№ 30. 1832.



Zei-tung des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Sonnabend den 4. Februar.

Ausland.

Italien.

Rom den 14. Januar. In der Antwort-Note des Ritters Bunsen, Minister-Residenten Sr. Majestät des Königs von Preußen, auf die ihm von der Päpstl. Regierung gemachten Mittheilung über die Nothwendigkeit, gegen die aufrührerischen Legationen ernstlich zu verfahren, heißt es unter Anderm: „Der anarchische Zustand der meisten Legationen ist ein europäischer Skandal, ein Zustand, der eben sowohl den erhaltenden Prinzipien der Regierungen, als dem davon abhängenden allgemeinen Frieden entgegengesetzt ist. Nur eine unmittelbare und unbedingte Unterwerfung von Seiten aller Einwohner-Klassen der Legationen dürfte die absolute Nothwendigkeit verschwinden machen, Zwangsmaaßregeln zur Wiedereinführung der Päpstlichen Autorität anzuwenden, deren Erhaltung ihrem ganzen Umfang nach von allen Mächten als wesentlich für den Frieden Europa's angesehen wird." Falls die Milde fruchtlos erfunden würde, verspricht der Gesandte auch die Mitwirkung seines Hofes zur Wiederherstellung der Ordnung in den Legationen. Auf gleiche Weise ist die Note des Fürsten Gagarin, bevollmächtigten Ministers Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, abgefaßt.

Die Allgemeine Zeitung meldet in einem Schreiben aus Rom vom 17. Jan.: „Der Eindruck, welchen die Erklärungen der Repräsentanten der vier großen Mächte hier gemacht haben, ist sehr bedeutend. Sie gefallen und mißfallen, je nach den verschiedenen individuellen Gesinnungen der dabei Interessirten, und nur Eines hoffen alle Parteien von ihnen, die endliche Herstellung eines friedlichen Zustandes in den Provinzen. Gerade als man jeden Augenblick erwartete, die Nachricht der Unterwerfung zu empfangen, treffen anders lautende Berichte aus den Provinzen ein. Alles soll sich dort wieder umgeschlagen haben und man entschlossen seyn zu bewaffnetem Widerstand. Sie sehen nun die Wahrheit meiner Behauptung, daß man mit keiner Art von Ordnung den Bewegungen der Unordnung folgen kann. Widerspruch häuft sich auf Widerspruch; die Anarchie streitet mit sich selbst, und jeden Tag hat ein anderer Theil der Faktion die Oberhand. Möglich ist, daß der neue Muth der Bologneser mit den Kriegsgerüchten zusammenhängt, welche sich, bei dem fortwährenden Fallen der Französischen Fonds, täglich stärker verbreiten, und seltsam genug saugen die Bologneser ihre Stärke aus einer gehofften Feindschaft mit Rußland. Möglich ist auch, daß in kurzer Zeit die Dinge wiederum zum hundertstenmale anders werden. Es ist sehr zu wünschen; denn bei Widerstand werden Alle leiden. Ich vermuthe eine Aenderung, wenn die vereinten Erklärungen der fremden Minister erst in Bologna bekannt seyn werden. Wie verschieden dort die Meinungen sind, beweist unter Anderem ein unterwürfiger und rührender Brief, welchen der gegen das Verbot nach Bologna zurückgekehrte ehemalige revolutionaire Präsident Vicini an den Papst geschrieben hat; Se. Heil. soll dies Schreiben gnädig aufgenommen haben. — Privatbriefe aus Faenza vom 13. berichten, daß am 11. 250 Mann von der Bologneser National-Garde dort einrückten, daß man noch 4 — 500 andere erwartete, daß alle sich nach Ce-

sena begeben wollten, um Widerstand zu leisten, oder auch wohl umzukehren. — Das am 13. hier verspürte Erdbeben hat leider in den Provinzen sehr großes Unglück verursacht. Foligno und seine Umgebungen sollen außerordentlich gelitten, viele Menschen ihr Leben verloren haben und das wegen seiner Manufakturen von ordinairer Leinwand bekannte Städtchen Bevagna fast ganz zertrümmert seyn."

Nach Privatberichten aus Livorno vom 8. Jan. hat die Herzogin von Berry unter fremdem Namen ein, in Genua gebautes Dampfboot gekauft, das seine erste Reise nach Livorno machte. Einem Agenten der Herzogin soll der Auftrag geworden seyn, vom Kapitain dieses Bootes alle Mittheilungen und Depeschen entgegen zu nehmen, die Letzterem in den verschiedenen von ihm zu besuchenden Häfen Italiens zu Händen kommen dürften. Dieselben Berichte melden, daß in Livorno, nach der Durchreise zweier aus Paris kommender Kouriere, aufs neue die Rede sei, Oesterreich würde, mit Bewilligung Frankreichs, mit 12,000 Mann abermals die Legationen besetzen. — Aus Pesaro vom 10. Jan. wird gemeldet: Hier glaubt man, die Oesterreicher werden die Gränzen Romagna's nicht überschreiten, sondern sich nur darauf beschränken, die Bürgergarde zu schrecken und die Papalini (wie man die Päpstl. Truppen hier nennt) zu ermuthigen. Wird der Kampf ernstlich, so erwartet man, daß Umbrien, die Anconischen Marken und Fermo daran Theil nehmen werden. Die Provinzial-Räthe sind hier noch nicht organisirt; die in Ancona und Fermo thun nichts, da die Regierung ihnen verboten hat, Reform-Vorschläge zu machen. — Aus Rimini vom 11. Januar wird berichtet: Die Zahl der hier concentrirten Päpstlichen Truppen nimmt täglich zu; heute sind 800 Mann hier angekommen und man erwartet eine zweite solche Verstärkung. Major Rinaldi hat über dieses Corps Musterung gehalten. — Aus Lugo vom 12. meldet man: Noch sind keine Päpstl. Truppen in der Romagna erschienen; sie kantonniren in Rimini, Fano, Pesaro, Sinigaglia, Argento, Porto u. s. w. Die Bevölkerung scheint entschlossen zu seyn, die Päpstl. Truppen nicht einzulassen. Nur in einem Bolognesischen Kirchspiel zeigte sich ein unerwarteter Oppositionsgeist der Bürgergarde, der aber durch Herbeieilen benachbarter Bürgergarden bald unterdrückt wurde. Bologna hat abermals 300 Bürgergardisten, 200 Stellvertreter, 50 Gendarmen, 1 Kanone, 20 Kanoniere und 20 Reiter zu den bereits früher abgefertigten Truppen stoßen lassen. — Briefe aus Faenza vom 13. melden, daß dort täglich Bologneser Truppen nach der Gränze der Romagna durchmarschiren; in Cesena befanden sich 1200 Mann; diese Stadt glaubte man am ersten den Angriffen der Päpstl. Truppen ausgesetzt zu sehen. Der Legat von Bologna war durch die Bürgergarden gezwungen worden, für die Kriegskosten, die ihrer Meinung nach der Regierung zur Last fallen müßten, ein Mandat von 10,000 auszustellen, und eben so der Regierungs-Zahlmeister, zur Auszahlung desselben gegen Empfangsscheine. — Der Kardinal Albani befand sich in Pesaro und hatte alle Päpstl. Truppen, nachdem er sie zur Vertilgung der Rebellen ermahnte, beichten und kommuniciren lassen, auch ihre Waffen eingesegnet. Täglich erwartete man den Anfang der Feindseligkeiten.

Oesterreichische Staaten.

Wien den 19. Januar. Die deutschen Angelegenheiten, schreibt die Allg. Zeit., scheinen jetzt mehr Aufmerksamkeit als früher zu erhalten. Von den innern Einrichtungen Deutschlands, von der den Bundesbeschlüssen gebührenden Achtung und genauen Vollziehung, dürfte die nützliche Ausbildung aller für das Wohl der deutschen Staaten getroffenen Verfügungen abhängen, so wie andererseits die Gesammtkraft und das Ansehen der durch den Bund vereinigten deutschen Nation zur Erhaltung des europäischen Gleichgewichts und zur Beförderung der allgemeinen Civilisation wesentlich ist. — Aus Hermannstadt in Siebenbürgen melden die neuesten Briefe, daß nun auch das unter General Dwernicki auf unser Gebiet übergetretene Polnische Korps, noch 1800 Mann stark, nach seiner Heimath aufgebrochen sei.

Königreich Polen.

Warschau den 26. Januar. Der Wirkliche Geheime Rath Engel ist auf sein Ansuchen von dem Amt eines Präsidenten der provisorischen Regierung des Königreichs Polen entbunden worden, und Se. Durchlaucht der Feldmarschall Fürst Paszkiewicz hat für jetzt das Regierungs-Präsidium übernommen.

Am 22. d. fand bei dem Grafen Stroganoff eine glänzende Soirée statt; heute giebt der Graf Witt einen Ball, auf dem die Kinder der vornehmen Personen in den verschiedensten Nationaltrachten erscheinen werden.

Niederlande.

Aus dem Haag den 19 Januar. Nachrichten aus dem Limburgischen zufolge, befinden sich jetzt wieder Belgische Truppen in der Umgegend von Mastricht. Als sich dieser Tage 1000 Mann der Besatzung auf einer Strecke außerhalb der Stadt zeigten, kehrten die Belgier schnell um, zeigten sich aber am nächsten Tage wieder.

In Rotterdam versammelten sich gestern auf dem Werft die Freiwilligen der Marine aus dem Haupt-Departement der Maas, etwa 500 Mann stark, und aus den Beamten, Subalternen und Arbeitern dieses Departements bestehend. Alle haben sich mit dem löblichsten Eifer erboten, auf den ersten Ruf unseres verehrten Königs herbeizueilen, um bei einem unerwarteten Angriffe der Königl. Marine-Etablissements sie vertheidigen zu helfen.

Brüssel den 21. Januar. Die Weise, wie sich das Ministerium in der gestrigen Sitzung über die

Genter Angelegenheiten ausgesprochen, beweist, daß dasselbe nicht der Meinung ist, nachzugeben. Auch wir, sagt der Courier, werden uns lebhaft mit dieser Frage und unausgesetzt beschäftigen. Belgien wird sodann entscheiden.

Man las im Messager de Gand vor einigen Tagen: „Nur einem Ueberflusse von Wohlwollen der Holländer und ihres Königs gegen die Belgier und dem Vertrauen, welches der letztere hegt, noch wieder über uns zu regieren, haben einige unserer Fabriken ihre, zwar flaue Wiederbelebung zu verdanken. Sieben Achttheile ihrer Erzeugnisse werden nach Holland versandt und von dort nach dem Ostindischen Archipel Java's. Alle Bestellungen kommen durch Holländer zu uns, deren Regierung gegen diesen Handel die Augen zuschließt und lieber denen, die sich ihre Feinde nennen, einigen Vortheil gönnen will, als den Engländern, obgleich diese ihnen täglich weit größere Vortheile anbieten. Das letzte von dem nach Rotterdam gezogenen Antwerpener Hause de Cock befrachtete und dieser Tage nach Batavia abgegangene Schiff war zu wenigstens drei Viertheilen seiner Ladung mit Genter Fabrikaten angefüllt. Seit dieser Absendung sind neue Bestellungen eingegangen; allein solche Vortheile werden bald in Rauch aufgehen, denn die Holländischen Zollbeamten werden nicht immer (auf hohen Befehl) gegen die Einfuhr aus unsern Fabriken die Augen schließen."

Das Amsterdamer Handelsblatt erklärt die obigen Angaben für unwahr; andere Holländische Blätter meinten aber doch selbst, es könne sich wohl ziemlich so verhalten.

Die in Lüttich erscheinende Industrie führt an — vermuthlich hat es der Redaktion einen schweren Seufzer gekostet — es seyen während des vorigen Jahres allein im Hafen von Rotterdam 655 Schiffe mit Kohlen beladen aus England angekommen, wovon der Werth auf mehr als 2 Millionen Fl. geschätzt werde.

Großbritannien.

London den 21. Jan. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses machte Lord J. Russell den Antrag, daß das Haus sich, der Tagesordnung gemäß, in einen Ausschuß über die Reformbill verwandeln möge. Eine vorläufige Frage des Lord Milton, ob es in einer Klausel der Bill gemeint sei, daß die Pächter, welche jährlich 50 Pfd. Pacht bezahlen, das Wahlrecht besitzen sollen, indem sich über diesen Punkt einige Bedenken im Publikum erhoben hätten, erwiederte Lord Russell bejahend, und zwar, meinte er, werde dadurch der vom Marquis von Chandos angekündigte Antrag ganz überflüssig. Sir R. Heron bemerkte darauf, daß wenn kein anderes Mitglied es thue, er auf die Auslassung dieser Klausel antragen würde. Ueber die Frage, ob sich das Haus in einen Ausschuß verwandeln sollte, ließ sich zunächst Herr Croker vernehmen und suchte darzuthun, daß die Listen über die Burgflecken, denen das Wahlrecht entzogen werden sollte, noch so unvollständig seien, daß es nicht passend seyn würde, wenn das Haus mit so unvollkommenen Aufklärungen über die Details der Bill entschiede. Lord Russel gestand zwar, daß die Listen noch nicht ganz vollständig wären; diesem Uebelstande aber würde zu der Zeit, wo man in der Diskussion derselben bedürfe, gewiß abgeholfen seyn. Sir Robert Peel erklärte, daß, da die Minister selbst die Unvollständigkeit der dem Hause zur Richtschnur dienenden Dokumente einräumten, er sich der Sitzung im Ausschusse widersetzen werde. In demselben Sinne sprachen Sir R. Vyvyan, Sir Ch. Wetherell, Herr Hunt und Sir E. Forbes. Bei der darauf folgenden Abstimmung wurde durch 152 gegen 99, also mit einer Mehrheit von 53 Stimmen beschlossen, daß sich das Haus unverzüglich in einen Ausschuß über die Reform-Bill verwandeln solle. Der Sprecher verließ demnach seinen Sitz, und die Berathungen über die erste Klausel begannen. Herr Croker trat mit dem Amendement hervor, daß die Zahl der Burgflecken, denen man das Wahlrecht entziehen wolle, nicht gerade auf 56 festgestellt würden, da sich im Laufe der Debatte ergeben könne, daß diese Zahl ermäßigt werden müsse. Nach einer kurzen Erwiederung des Lord J. Russell und einer Gegenbemerkung des Sir Robert Peel, der darzulegen suchte, wie bei Annahme der Zahl 56 eine offenbare Willkür zu Grunde liege, wurde über das Amendement abgestimmt und dasselbe mit 198 Stimmen gegen 123 verworfen.

Im Courier liest man: „Gestern war im West-Ende der Stadt das Gerücht im Umlauf, daß der König den Entschluß gefaßt habe, keine neue Pairs zum Behufe der Durchbringung der Reformbill zu creiren, und man fügte hinzu, daß ein edler Herzog, der in der letzten Session für die Bill gestimmt, erklärt habe, daß er und viele andere Reform-Pairs gegen die Maaßregel stimmen würden, wenn man einen solchen Schritt thäte, um dieselbe in ihrer gegenwärtigen Gestalt durch das Oberhaus zu bringen. Man sagte ferner, daß eine Spaltung im Kabinet entstanden sei, und daß drei Mitglieder desselben entschlossen wären, ihre Entlassung einzureichen, wenn Graf Grey darauf bestehen sollte, Sr. Majestät die Creirung einer großen Anzahl Pairs zu empfehlen. Wir freuen uns, im Stande zu seyn, diesem Gerücht aus zuverlässiger Quelle widersprechen zu können. Keine Spaltung irgend einer Art findet im Kabinett statt; und obgleich es völlig wahr ist, daß man Anstand nimmt, Pairs zu creiren, um die Bill mit allen ihren Klauseln durchzubringen und dadurch im Voraus zu erklären, daß keine, wenigstens keine wirksame, Diskussion im Oberhause stattfinden soll, so hat doch eine durchlauchte Person in ihrem Entschlusse, alle constitutionelle Mittel aufzubieten, um jene segensreiche Maaßregel durchzubringen, niemals geschwankt.

Gestern früh ereignete sich auf der Eisenbahn zwischen Bolton und Liverpol ein Unfall, der sehr unglückliche Folgen hätte haben können. Der Dampfwagen „Nelson", welcher zwei Kutschen mit Passagieren und einen Packwagen zog, traf nämlich bei dickem Nebel mit dem ihm entgegenkommenden Dampfwagen „Phönix" zusammen. Der „Nelson" stürzte, und der dabei befindliche Ingenieur wurde stark und zwei andere bei der Maschine beschäftigte Arbeiter wurden leichter beschädigt. Die Passagiere sind zum Glück ohne Schaden davongekommen, doch der Dampfwagen „Nelson" war so übel zugerichtet, daß er seinen Weg nicht fortsetzen konnte.

Man hat in Sunderland die auf dem Continente noch gar nicht vorgekommene Erfahrung gemacht, daß mehr Personen weiblichen als männlichen Geschlechtes an der Cholera verstorben sind.

Die Zeitungen aus Terceira bis zum 16. Sept. sprechen sich fortwährend voll Hoffnung und Begeisterung über die Expedition nach Portugal aus. Es war dort ein sehr ehrenhaftes Corps von Nationalfreiwilligen gebildet. Die zur Expedition fertigen Truppen wurden zu 10,000 Mann angeschlagen. Es lagen für dieselbe fertig eine Brigg zu 18, zwei zu 10, zwei Schooner zu 6, eine Corvette von 24 Kanonen und zehn Transportschiffe.

Heute meldet der Courier, der Kaiser von Rußland stehe im Begriff, St. Petersburg zu verlassen; vor seiner Unterredung mit dem Könige von Preussen werde nichts Entscheidendes von Seiten der Konferenz vorgenommen werden.

Vermischte Nachrichten.

Berlin den 21. Januar. Die Griechischen Angelegenheiten sollen, wie man versichert, aufs Neue von dem Kaiser von Rußland ins Auge gefaßt worden seyn, und wenn man weiß, daß die großen Anstrengungen der beiden Feldzüge gegen die Türken vornehmlich die Veranlassung von Griechenland aus erhielten, so steht es wohl nicht zu bezweifeln, daß der hohe Sinn des Kaisers sich jenem unglücklichen Lande aufs Neue zuwenden wird.

Die Königsberger Zeitung enthält im neuesten Blatte Folgendes: „In der in Hanau herauskommenden Zeitschrift, „Neue Zeitschwingen" benannt, befindet sich in No. 23. vom 30. Dec. v. J. eine von dem Dr. Spazier der Redaktion eingesandte Mittheilung, angeblich aus den Standquartieren der Polnischen Armee-Corps in Preußen und Galizien, welche, wenn sie wirklich von einem Polen ausgegangen seyn sollte, einen merkwürdigen Beweis von dem Leichtsinn liefern würde, mit welchem der Einsender sich über die Pflicht der Wahrheit und der Dankbarkeit hinwegzusetzen vermochte. Wenn nun gleich bei uns in Preußen das gegen die übergetretenen Polnischen Militairs beobachtete Verfahren hinreichend bekannt ist, und zahlreiche in den öffentlichen Blättern erschienene Danksagungen Polnischer Offiziere, die ihnen zu Theil gewordene Huld und Gnade unseres erhabenen Monarchen preisen, und die freundlich wohlwollende Aufnahme und Behandlung, welche sie hier gefunden, anerkennen, so wollen wir doch zur Steuer der Wahrheit eine einfache Darstellung des Sachverhältnisses hier niederlegen, und dem Einsender jenes Aufsatzes und den etwanigen gläubigen Lesern desselben die Nutzanwendung zu ihrem Besten überlassen."

„Nachdem der Ueberrest der Polnischen Armee, geführt von dem General Rybinski, in den Schutz des Preußischen Staates aufgenommen, und ihr auf dem weiten Rückzuge durch Mangel an Verpflegung und Bekleidung wahrhaft bemitleidenswerth gewordener Zustand durch freundliche und mühevolle Fürsorge wesentlich verbessert worden war, mußte das Preußische Gouvernement darauf Bedacht nehmen, daß diese von ihm dargebrachten großen Opfer auf keine Weise von Dauer seyn könnten. Die Entschließungen des Kaiserl. Russischen Hofes waren damals nur in so weit bekannt, daß sämmtlichen Offizieren des Rybinskischen Corps die Rückkehr nach Polen untersagt, und nur in einzelnen Fällen eine Begnadigung vorbehalten, der Unteroffiziere und Gemeinen aber noch gar nicht gedacht war. — Das Preußische Gouvernement, von der Ueberzeugung ausgehend, daß viele Offiziere und andere Individuen Veranlassung finden mußten, ihr Vaterland für immer zu meiden, beabsichtigte unter diesen Umständen die Anzahl der in diese Kategorie gehörigen Individuen kennen zu lernen, indem es zwar fern von dem Gedanken einer Auslieferung derselben, dennoch nicht gemeint seyn konnte, ihnen einen dauernden Aufenthalt in unserem ruhigen und glücklichen Vaterlande zu gewähren. Der Oberst von Canitz erhielt daher den Auftrag, die Offiziere des Rybinskischen Corps protokollarisch darüber zu vernehmen: ob sie sich der Gnade Sr. Majest. des Kaisers von Rußland unterwerfen, oder welches Land sie im entgegengesetzten Falle zu ihrer Zuflucht wählen wollten. Die zur Bekanntmachung dieser Maßregel von dem kommandirenden General, General-Lieutenant von Krafft, an die aufgenommenen Polnischen Militairs erlassenen Befehle, so wie eine von dem Obersten v. Canitz dem General Rybinski zugesandte Benachrichtigung, sollen wahrscheinlich die sogenannten Adressen seyn, von welchen in dem erwähnten Artikel die Rede ist; jedenfalls ist in keinem dieser Erlasse auch nur im Entferntesten davon die Rede gewesen, daß die Polnischen Offiziere ihre Unteroffiziere und Gemeinen zur Annahme der Amnestie bereden sollten. — Von den Offizieren erklärten sich mehr als zwei Drittheile mit Freuden bereit, sich der Gnade ihres rechtmäßigen Beherrschers zu unterwerfen. — Gleichzeitig aber auch wurden von allen übergetretenen Polnischen Unteroffizieren und Gemeinen Namen-Ver-

zeichnisse und National=Listen angefertigt und dabei ihre Wünsche in Betreff der Rückkehr nach dem Vaterlande vernommen. Doch ehe noch diese Verzeichnisse beendigt und eingereicht waren, erfolgte die Entscheidung Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, wonach sämmtlichen Polnischen Unteroffizieren und Gemeinen, insofern sie nicht besonderer näher bezeichneter Vergehungen schuldig wären, eine allgemeine Amnestie bewilligt wurde. — Unser hochverehrte Monach fand Sich hierdurch bewogen, seinen getreuen Unterthanen in der hiesigen Provinz, die schon Monate lang die Einquartierung des Polnischen Militairs getragen hatten, diese Last möglichst bald abzunehmen, und demzufolge den Rückmarsch der übergetretenen Unteroffiziere und Gemeinen nach ihrem Vaterlande anzuordnen, indem bei der Gewißheit, daß ihnen unter Gewährung der nöthigen Verpflegung und Unterstützung eine völlig freie Rückkehr nach ihrer Heimath verstattet seyn würde, kein Grund zu einem längeren Aufenthalt im Preußischen Staate vorhanden war. Zu gleicher Zeit befahlen Se. Maj. die Abreise derjenigen Polnischen Offiziere, welche sich dafür erklärt hatten, nicht wieder in ihr Vaterland zurückzukehren, und gewährten der von allen Mitteln entblößten Mehrzahl derselben eine großmüthige Unterstützung durch Bewilligung der erforderlichen Fuhren und des bisher bezogenen Gehalts bis zur Gränze des Preußischen Staats. — Bei dem hierauf erfolgten Abmarsch der Unteroffiziere und Gemeinen zeigte sich eben so wenig als bei den Erklärungen der Offiziere, daß das ganze Polnische Corps, wie der Verfasser des erwähnten Schreibens sich ausdrückt, es für einen entehrenden Schritt hielt, die von Sr. Majest. dem Kaiser von Rußland huldreichst gewährte Amnestie anzunehmen. Von den beiden Corps von Gielgud und Rybinski fanden sich über 12,000 M. freiwillig auf den Sammelplätzen ein, und marschirten alle ohne Anwendung irgend einer Gewalt in der größten Ordnung und freudigsten Stimmung nach ihrem Vaterlande zurück. — Hätte es einer Belohnung für die vielen Bemühungen und Opfer bedurft, welche die Aufnahme, Unterhaltung und Heimsendung dieser Mannschaften dem Preußischen Militair und den Landeseinwohnern verursachten, so könnte ihnen keine schönere als diejenige zu Theil werden, die sich durch die Segenswünsche der Heimkehrenden für unseren gnädigen und erhabenen Monarchen wiederholt und mit Begeisterung aussprach, und bedürfte es sonst noch einer Widerlegung der unrichtigen Angabe über angewendete Gewaltmittel, so liegt selbige wohl unstreitig in der Thatsache, daß mehrere Hundert Polnische Soldaten, welche Anfangs durch Ueberredungen bethört, den Abmarsch verweigert hatten, später noch freiwillig ihren Entschluß änderten und sich in Eilmärschen ihren vorausgegangenen Kameraden anschlossen, so wie daß von allen Heimkehrenden keiner zurücktrat, als sie noch auf Preußischem Gebiet von den beauftragten Russischen Offizieren freundlich empfangen, zugleich laut und öffentlich die Aufforderung erhielten: daß jeder in Preußen zurückbleiben möge, der wegen besonderer Vergehungen eine Strafe zu befürchten habe. — Uebrigens waren die zur Begleitung der Rückkehrenden bestimmten Preußischen Militair-Kommando's nur in sehr geringer Anzahl beigegeben, da sie nur den Zweck hatten, die nöthige Ordnung auf dem Marsche und in den Quartieren sowohl zum Besten der Marschirenden als der Landeseinwohner aufrecht zu erhalten; eben so wenig ist es gegründet, daß Russische Regimenter an der Gränze umherstreifen, indem die mit der Annahme der Heimkehrenden beauftragten Russischen Offiziere nur von kleinen Kavallerie-Detaschements begleitet sind, und die nach den einzelnen Woywodschaften abgetheilten Leute, durch Führer, welche aus ihrer Mitte gewählt sind, nach der Heimath geleiten lassen. — Allerdings ist ein geringer Theil des übergetretenen Polnischen Militairs noch in der hiesigen Provinz zurückgeblieben, bei welchem der Einfluß einer stattgefundenen Ueberredung nicht zu verkennen ist, allein so sträflich und tadelnswürdig diese auch erscheint, so bedurfte es doch keinesweges, daß diese Leute sich auf die Erde niederwarfen, um die Erlaubniß zum vorläufigen Zurückbleiben zu erlangen, denn die hiesigen Militair-Behörden kennen zu sehr den Geist der Gnade und Milde, welcher von unserem erhabenen Beherrscher ausgeht, als daß sie nicht zuvor Allerhöchstdessen Befehle wegen dieser bethörten Unglücklichen hätten einziehen sollen, es bedurfte daher auch eben so wenig hierzu erst einer Adresse des übrigens sehr achtungswerthen Generals Rybinski. — Die Angabe, daß der Polnische General Bem (nicht Rem) es habe unternehmen wollen, das Polnische Corps in ein (wie der Verfasser sich ausdrückt) gastfreundlicheres Land zu führen, widerlegt sich ganz einfach schon dadurch, daß, wie bereits erwähnt, fast alle nach dem Auslande gegangenen Polnischen Offiziere die Mittel zur Reise entbehrten und selbige nur durch die Gnade und Milde unseres Monarchen empfingen: wo hätten denn die Mittel herkommen sollen, um noch eine Anzahl von Unteroffizieren und Gemeinen nach einem fernen Lande mitzunehmen? — Die Beschuldigungen, welche der Verfasser jenes Schreibens am Schlusse noch gegen die Kaiserl. Oesterreichische Regierung ausspricht, mögen nun leicht nach der Art und Weise gewürdigt werden, mit der die von der Preußischen Regierung empfangenen Wohlthaten anerkannt worden. Je mehr Uebereinstimmung zwischen beiden erhabenen Regierungen stattfindet, um so glücklicher werden sich die in die Kaiserl. Oesterreichischen Staaten aufgenommenen Polnischen Militairs zu preisen haben."

Die Allgem. Zeitung enthält folgendes Privatschreiben aus Neapel vom 30. December: „Wie ich

gemeldet, hatte die Lava des Vesuvs, die auf der Seite nach Pompeji zu strömte, schon seit zwei Monaten zu fließen aufgehört, und der Vulkan war seit dieser Zeit ziemlich still, nur zuweilen bemerkte man einen dicken Rauch: als auf Einmal den 25. Dec., am Weihnachtstage des Abends, ein bedeutender Strom von Lava sichtbar wurde, welcher gegen Neapel, oder eigentlicher gegen Portici hin, den Kegel herunter floß, gerade auf dem Wege, auf welchem man gewöhnlich von der Eremitage Salvatore hinaufsteigt. Schon vom Morgen an hatte man etwas bemerkt, das diese Erscheinung voraussehen ließ. Denn den ganzen Tag über bedeckte eine dichte Wolke den ganzen Abhang des Berges, und wich nicht von der Stelle, weil es nämlich keine Wolke, sondern der Rauch der abfließenden Lava war, die auch mit Eintritt der Dunkelheit sichtbar wurde. Am ersten Abende erreichte der Strom schon das am Fuße des Kegels rund herum liegende Thal, Atrio del Cavallo genannt. Den zweiten Tag, am 26., machte der schon verlängerte Strom eine Biegung rechts, von hier aus gesehen, — links liegt die Eremitage, die er also nicht berühren wird, — in der Richtung nach Resina zu. Er fließt, wie es scheint, in dem ungeheuer großen Bette der Lava von 1822, und wird sich hoffentlich in demselben verlieren, ehe er die Weinberge erreicht. Sollte aber die Strömung länger dauern, als die vorige auf der entgegengesetzten Seite, so könnte sie allerdings einigen Schaden anrichten, da hier die Weinpflanzungen an dem Krater näher liegen als dort. Dieser Abfluß ist bis jetzt von keinen, oder nur ganz unbedeutenden Ausbrüchen von oben begleitet gewesen, ob man gleich selbst von hier Detonationen gehört haben will. Wir haben also hier alle Abende ein Schauspiel, welches zu sehen schon allein eine Reise nach Neapel verdient. — Es schien beinahe, als wären wir dem Aequator um 10 Grade näher gerückt, denn die Witterung bis Weihnachten war selbst für die Breite von Neapel eine Ausnahme von der Regel, da wir beständig des Nachts an 8° und am Tage 12 bis 14° (Reaum.) Wärme hatten. Auch sah man mit Verwunderung die Akazienbäume in der Villa, die ihre Blätter kaum verloren hatten, schon wieder neue treiben. Jetzt ist es etwas winterlicher geworden, wenn man 6 oder 7° Wärme Winter nennen kann."

Politische Reflexionen.

Die „Haude und Spenersche Zeitung" enthält einen Brief in Beziehung auf das schöne, auch von uns (in No. 17. u. Zeit) mitgetheilte Gedicht über das Wort *Unterthan*, aus welchem wir folgende Stellen entnehmen: .... Es thut wahrlich jetzt Noth, daß Männer, denen die Aufrechthaltung der göttlichen Ordnung am Herzen liegt, und welche Beruf dazu fühlen, sich aufmachen, um die in unserm lieben Vaterlande reichlich über Vornehm und Gering, bewußt und unbewußt, ausgestreuten Körner des Guten zu hüten und zu pflegen, damit sie einer gedeihlichen Erndte entgegenreifen. ....Wir können uns zwar billigerweise nicht wundern, daß so etwas in Frankreich vorkommen kann, wo die Sophistik gesetzlich befugt ist, mit so ernsten Begriffen, als *Treue und Gehorsam* sind, tückisch und grausem, gleich der Katze mit der Maus, zu spielen, und wo die einzelnen besonnen gebliebenen Männer gegen die leidenschaftlichen und Parthei-Ansichten ergeben sich verhalten, wie an trüben Tagen die durch einzelne Wolkenrisse durchschimmernde Himmelsbläue! Wenn das Salz des Verstandes und Witzes erst jede Blüthe des Gemüthes und der Liebe rein ausgelaugt hat, dann kann freilich das Spiel mit dem Abstrakten bis zum Verbrechen getrieben werden. Aber das Schlimmste ist folgendes: Die Einwohner des Landes, welches, wenn wir dem Untergange der Sonne nachsehen, vor uns liegt, stellen dasselbe fast immer dem Lande der Verheißung gleich. Fremde sprechen es ihnen nach und halten es gläubig für das Land der Vollendung, und jene werden gelobt und bewundert, weil sie sich den Meisterbrief auf die Behandlung conventioneller Verhältnisse zugeeignet, weil sie mancherlei im Gebiete realer Wissenschaften und Künste geleistet, weil sie eine rasche Mechanik für den Geschäfts- und Administrations-Verkehr erfunden, und sich gründliche Kenntnisse im Calcul der thierischen Lebens-Potenzen erworben haben, ohne jedoch dabei recht in der Differentiirung des Menschlichen, und Integration des Göttlichen zu Hause zu seyn, kurz, weil sie den Verstand nach allen Richtungen mit kalter Berechnung haben hinschweifen lassen. Alle diese verschiedenartigen Talente treiben nun unter einander mit geschäftiger Hast und ungezügelter Brunst bald in erlaubten, bald in verbotenen Graden, das Werk der Paarung, und erzielen dadurch manche pikante und brillante Schöpfung, die aber meist alle der Tiefe und der innern Lebenswärme ermangeln. Da nun auf diese Weise alles, was sie zu Tage fördern, mit einer zierlichen Außenseite und dem Geiste der Ueberraschung ausgestattet ist, so liegt darin für den, der die glänzenden Dinge gern anfeilschen möchte, zu viel Verführerisches und Blendendes, als daß es nicht zuvor Pflicht wäre, sie ans Licht zu ziehen, und mit gesundem, ungetrübtem Auge zu betrachten. So oft dies nun von geistreichen, scharfsichtigen Männern geschehen ist, haben denn fast immer jene, dem Wein von Epernay vergleichbaren Erzeugnisse und Kunststücke aufgehört, zu moussiren, wie Irrlichter in reiner Luft verlöschen! Leider wird dies Resultat von uns aber immer vergessen! Wie sich nur am westlichen Himmel ein neues Meteor zeigt, so harren und harren wir abermals, hoffend, endlich werde der längst erwartete Stern erster Größe sich näher zeigen, doch — wieder vergebens!

Gleich seinen Vorgängern zerplatzt auch dieses Meteor wieder mit Knall und Schwefeldunst in Nacht und Graus, und so geht es fort und fort! .... Wir sollen fremd bleiben dem gleißnerischen Fremden, welches mit unsrer Art nichts gemein hat, aber festhalten an allen vaterländischen Tugenden; unser Vaterland gewährt uns einen weiten geräumigen Tummelplatz zur Uebung jeder sittlichen Kraft! Wir sollen in Treue und fester Ruhe erwarten, ob die Geschichte beschließen wird, ein schönes, festes, geräumiges, nach allen Regeln der Symmetrie und Eurythmie verständig ausgeführtes Gebäude hinzustellen, in welchem die Monarchie, mit allen Attributen ihrer erhabenen Würde, über einer von Junkerthum freien und geachteten Aristokratie, und über einer, dem Pöbelwillen unzugänglichen, ehrenfesten Demokratie, in gebührender Pracht und Angemessenheit wohnen möge, oder ob, wenn dieser Bau die Kräfte der gegenwärtigen Pygmäen übersteigen sollte, fernerhin der heilige Thron irdischer Majestät, nur getragen von der Religion und Sitte, frei und unbeengt wie Gottes Sonne, seine Seegnungen mit erquickendem, erwärmendem Strahl über die Reiche der Erde ausschütten solle! Wir sollen endlich mit frommem Sinn und aufrichtigem Gehorsam, dem König und seiner vom ihm gesetzten Obrigkeit unterthan bleiben, in allem Uebrigen aber dankbar Dem vertrauen, der uns mit allgütiger Weisheit bis hierher, an Friedrich Wilhelms Hand, geführt hat. Ich denke, wenn wir dies im Herzen behalten, so werden wir außer Tugend und Reichthum der Seele, auch Ordnung und Wohlstand des Leibes uns bewahren!

In England ist der letzte Rest der Hoffnung des Ministeriums, eine Vereinbarung herbeizuführen zwischen den Vertheidigern der Verfassung und denen, die ihren Umsturz bereiten, verschwunden; die Unterhandlungen, durch welche der Reformbill im Oberhause eine Majorität geworben werden sollte, haben selbst bei den Bischöfen, die man am ersten einzuschüchtern hoffte, so gut wie gar kein Resultat geliefert, und somit steht das Kabinet dicht an dem ernsten Schritte: die Majorität des Oberhauses, und durch diese die Reform, mittelst einer Pairscreirung zu erzwingen. — Die Organe der jetzigen Minister verkünden diese Maaßregel als nahe und unmittelbar bevorstehend, und pochen auf das Recht des Königs, nach seinem Wohlgefallen Mitglieder in das Haus der Lords aufzunehmen. — Allein die Gegner führen aus, daß es der Sinn der Brittischen Verfassung nicht seyn könne, die Versammlung der Pairs des Königs zu einem nichtigen Spielzeuge in den Händen der Minister zu machen. Ein solches, und nicht mehr das freie Organ des Willens der großen Grundbesitzer und edlen Geschlechter, sei aber die Pairie, sobald die Minister jeden Widerstand derselben durch neue Ernennungen von beliebiger Zahl zu brechen berechtigt wären. — Jede erdenkliche Maaßregel, auch die widerrechtlichste und verderblichste, könnte auf diese Weise durchgesetzt werden, denn immer würden sich Individuen finden, die, gegen die Schande abgehärtet, im Stande wären, das Wohl von Alt-England und ihre Stimme den Ministern für die Scheinehre einer solchen Ernennung zu verkaufen. — Dieß sind die Gründe, welche die Gegner der Revolution dem Beginnen des Ministeriums Grey entgegen setzen, und es ist zu fürchten daß die Erfahrung die trübe Prophezeiung: daß eine solche Pairsernennung das Todesurtheil der Freiheit und des Ruhmes von Alt-England sei, — nur zu sehr bestätigen werde.

Die Revolution kann mit Vortheil nur bekämpft werden durch die Freiheit. Dieser Satz kann auf den ersten Blick auffallend erscheinen, schließt aber dennoch die größte Wahrheit unserer Zeit in sich. Mit bloßer Verneinung läßt sich kein reelles Bedürfniß zurückweisen, sondern nur, indem die Wahrheit dem Scheine gegenüber gestellt wird. Die Revolution ist ihrem Wesen nach die falsche Freiheit, man kehre daher zu der wahren Freiheit zurück, so wie sie in den ständischen Monarchien früherer Zeiten sichtbar ins Leben getreten, und die Revolution wird ihrer anlockenden Kraft beraubt seyn. — Zu einer ständischen Verfassung gehören zuerst Stände, organische Elemente des politischen Körpers. Seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts sind diese Pfeiler des germanischen Staatsgebäudes untergraben, aus den Fugen gerüttelt, umgestürzt und das revolutionaire Niveau ist über den Trümmerhaufen gezogen worden. Wer den Staat restauriren will, muß daher stets damit anfangen, die Reste des ständischen Lebens zu ergreifen, den vorhandenen Stoff an dieselben anzuschließen, und einen neuen Geist in diese Bildungen zu hauchen.

Sonntag den 5. Februar: Christine, Königin von Schweden, oder: Liebe und Entsagung; Schauspiel in 2 Akten von Theod. Hell. (Manuscript.) — Darauf: Der Spiegel des Tausendschön; burleske Oper in 1 Akt von C. Blum.

Bekanntmachung.

Die niedere Jagd auf den Feldmarken Gortatowo, Sarbinowo, Paczkowo und Taniborz, in einer Entfernung von circa $1\frac{1}{2}$ Meile von Posen gelegen, ist mit dem 1sten Januar d. J. pachtlos geworden.

Zur Verpachtung dieser Jagd im Wege des Meistgebots und auf fernerweite 6 Jahre haben wir einen Termin auf

den 10ten Februar d. J.

im Sessionszimmer des hiesigen Königlichen Regierungs-Gebäudes anberaumt, welches den Pachtliebhabern hierdurch bekannt gemacht wird.

Posen den 26. Januar 1832.

Königliche Regierung,
Abtheil. f. d. direkt. Steuern, Domainen u. Forsten.

Bekanntmachung.

Dienstag den 7ten d. Mts. und die folgenden Tage Vormittags von 8 bis 12 Uhr sollen die im hiesigen Magazin noch vorräthigen
18 Centner Gersten-Graupe,
17½ Centner Hafergrütze,
10 Ctr. 90 Pfd. Butter,
2 Ctr. 23 Pfd. verschiedenartiges Backobst,
17 Ctr. 69 Pfd. Taback, und
43½ Pfund schwarzer Pfeffer,
in einzelnen Posten, die Graupe und Grütze zu ⅙ Ctr., die Butter in Fäßchen zu 20 und einigen Pfunden, das Backobst nach den verschiedenen Sorten, Taback zu 5 Pfd., Pfeffer zu 1 Pf., öffentlich an den Meistbietenden verkauft, und am folgenden Tage zugeschlagen, auch gegen gleich baare Zahlung verabfolgt werden.

Kauflustige werden daher eingeladen, sich in diesen Tagen in dem hiesigen Proviant-Amts-Lokale zahlreich einzufinden.

Posen den 2. Februar 1832.

Königl. Intendantur 5ten Armee-Corps.

Subhastations-Patent.

Das unter unserer Gerichtsbarkeit im Pleschener Kreise belegene Gut Ordzin, welches nach der gerichtlichen Taxe auf 4802 Rthlr. 14 sgr. 7½ pf. gewürdigt worden ist, soll auf den Antrag der Gläubiger Schuldenhalber öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, und die Bietungs-Termine sind auf
den 3ten November 1831,
den 5ten Januar 1832,
und der peremtorische Termin auf
den 7ten März 1832,
vor dem Herrn Landgerichts-Rath Roquette Morgens um 9 Uhr allhier angesetzt.

Besitz- und zahlungsfähigen Käufern werden diese Termine mit dem Beifügen hierdurch bekannt gemacht, daß es einem Jeden frei steht, bis 4 Wochen vor dem letzten Termine uns die bei Aufnahme der Taxe vorgefallenen Mängel anzuzeigen.

Zugleich wird der seinem Aufenthalt nach unbekannte Simon Lewy aufgefordert, in gedachten Terminen wegen einer für ihn sub Rubr. III. eingetragenen Caution von 2850 Rthlr., seine Rechte entweder persönlich oder durch einen Bevollmächtigten, wozu wir ihm die hiesigen Justiz-Commissarien, Justiz-Commissions-Rath Pilaski, Landgerichts-Rath Gregor und Justiz-Commissarius von Kryger in Vorschlag bringen, wahrzunehmen, mit der Verwarnung, daß im Fall seines Ausbleibens dem Meistbietenden nicht nur der Zuschlag ertheilt, sondern auch nach gerichtlicher Erlegung des Kaufgeldes die Löschung der sämmtlichen eingetragenen, wie auch der leer ausgegangenen Forderungen, und zwar der letzteren, ohne daß es zu diesem Zweck der Produktion des Instruments bedarf, verfügt werden soll.

Krotoschin den 6. August 1831.

Königl. Preuß. Landgericht.

Publicandum.

Die in dem Dorfe Chmielinke bei Neustadt sub Nro. 29. belegene, den Erben der Gröplerschen Eheleute gehörige Windmühle, nebst Wohnhaus, Garten und halben Morgen Acker, welche auf 483 Rthlr. 18 sgr. 4 pf abgeschätzt worden ist, soll im Auftrage des Königlichen Landgerichts zu Posen meistbietend verkauft werden. Wir haben dazu einen Termin auf
den 22sten März a. c. Vormittags um 9 Uhr,
in loco Chmielinke im genannten Grundstücke anberaumt, und laden Kauflustige mit dem Bemerken vor, daß die Taxe und die Bedingungen in unserer Registratur eingesehen werden können.

Buk den 31. December 1831.

Königl. Preuß. Friedens-Gericht.

Steckbrief.

Der wegen eines gewaltsam verübten Diebstahls zur Untersuchung gezogene Simon Andrzejewski ist aus dem hiesigen Gefängnisse mittelst gewaltsamen Ausbruchs in der Nacht vom 29sten zum 30sten d. M. entsprungen.

An seiner Habhaftwerdung ist äußerst viel gelegen, indem derselbe bereits mehrere gewaltsame Diebstähle begangen, weshalb alle resp. Militair- und Civil-Behörden hiermit ersucht werden, auf den Entsprungenen ein wachsames Auge zu haben, und denselben im Betretungsfalle arretiren und an uns abliefern zu lassen. Wreschen den 30. Januar 1832.

Königl. Preuß. Friedensgericht.

Signalement.

Inkulpat heißt Simon Andrzejewski, giebt an, 46 oder 47 Jahr alt zu seyn, katholischer Religion und als Komornik in Grzymislawice wohnend. Derselbe ist 3 Zoll groß, von güter Statur, gesund, länglichen Gesichts, fein pockennarbig, dunkelblaue Augen, braunes Haar, jedoch kurz abgeschnitten. Bekleidet ist derselbe mit einem weißleinenen Hemde, grautuchenen langen Hosen und leinenen Unterbeinkleidern, einer Jacke von geglanzter dunkelgrüner Leinwand mit weißem Pelz gefüttert, einer blautuchenen Weste mit Leinwand gefüttert und Knöpfe von demselben Tuche daran, einem blautuchenen Mantel mit weißem Boy gefüttert, mit einem langen Kragen, welcher zu dreienmalen gestickt ist, am Halse ein rothdistingnes Tuch mit gelben Blumen, gewöhnlichen ordinairen Stiefeln, einer sogenannten Kapturmütze auf dem Kopfe, von grauem Tuch mit grauem Bräm besetzt. Besondere Kennzeichen hat Inkulpat nicht. Spricht nur polnisch, kann Gedrucktes lesen, dagegen nicht schreiben.
